

Dresdner Neueste Nachrichten, 12.12.2017

Phantome von Prag

Fotografien Věra Koubová in der Sächsischen Akademie der Künste

Teresa Ende

Ein „Phantom“ ist eine unwirkliche Erscheinung und meint ein Trugbild oder eine Sinnestäuschung. Doch wie ist die Rede vom „Phantom“ im Fall einer Fotografie-Ausstellung gemeint, die ja ganz präsente Licht-Abdrucke der Wirklichkeit versammelt?

Unter dem Motto „Phantome von Prag“ sind in den Räumen der Sächsischen Akademie der Künste derzeit analoge Schwarzweißfotografien der 1953 geborenen tschechischen Fotografin und preisgekrönten Übersetzerin Vera Koubová zu sehen. Das Phantomhafte bildet hier ein Leitmotiv: nicht nur in Bezug auf Koubová Bildgegenstände und -titel, sondern auch auf das ihren Arbeiten zugrunde liegende Verständnis des Mediums der Fotografie selbst.

Den „entscheidenden Augenblick“ festzuhalten, wird spätestens seit der französischen Fotografenlegende Henri Cartier-Bresson als die große Möglichkeit der Fotografie angesehen. Doch ist damit nicht irgendein Augenblick gemeint, wie beim Großteil der täglich geschossenen Millionen von Fotos, zumal im Zeitalter digital generierter und sofort massenhaft geteilter Bilder. Vielmehr geht es darum, den „moment décisif“, den entscheidenden Moment, einzufangen, der die Essenz einer komplexen Situation oder Stimmung in sich trägt und damit stellvertretend für eine ganze Geschichte steht.

Derartige, über sich selbst hinausweisende Augenblicke sind das Thema der sensiblen fotografischen Mensch-Stadt-Erkundungen, die Vera Koubová auf ihren ausgedehnten Spaziergängen durch Prag betreibt. Seit 25 Jahren schon beobachtet sie mit der Kamera die Straßen ihrer Heimatstadt. Die älteren Fotografien zeigen Menschen in Prag, aber jenseits von touristischen Hotspots. Denn es geht Koubová vor allem darum, einen vielsagenden Ausdruck oder Blick, eine typische Geste festzuhalten, wie bei dem älteren Paar in Rückenansicht in der Fotografie „Hand“, in der die Beziehung zweier Menschen auf den Punkt gebracht ist.

Koubová besitzt ein Gespür für Situationen, in denen es spannend werden könnte, und verfügt über die Reaktionsfähigkeit, nach mitunter langem Warten zur richtigen Zeit den Auslöser zu betätigen. Ein Beispiel ist die Straßenszene „Doppelturm“ mit der gleichgestimmten Bewegung zweier im Regen vorbeieilender Männer in dunklen Mänteln in identischer Handhaltung, die von den zwei Turmspitzen der Prager Nikolauskirche gedoppelt wird: Eine scheinbar alltägliche Situation, die durch die Übertragung in die Fotografie verfremdet und überhöht wird, ohne zu pathetisieren.

Statuenhaft-überhöhte Anmutung

Im Laufe der Zeit hat sich der Fokus in Koubová Bildern verschoben zugunsten ephemerer Phänomene: In „Der Eingewachsene“ fragmentiert das flüchtige Licht- und Schattenspiel der Baumkronen die Gegenstände und bindet sie mit seinem Flickenteppich aus Hell und Dunkel doch zusammen. Im Foto „Denkmal“ verleihen Licht und Staub der Gestalt eines seine Schubkarre entleerenden Arbeiters für einen Moment eine statuenhaft-überhöhte Anmutung.

Ein anderes Mal sind es Wolken, Kondensstreifen am Himmel, Verwitterungen an Gemäuern oder Witterungsspuren am Boden, die zum eigentlichen Bildgegenstand avancieren.

Koubovas Arbeiten machen deutlich, dass Fotografien eben nicht automatisch sich selbst erzeugende Bilder darstellen, sondern Ergebnis komplexer Prozesse sind. Fotografie ist eine konzeptuelle Tätigkeit: Zumal die preisgekronnte Literaturubersetzerin Koubova, die sämtliche Werke Franz Kafkas sowie Texte von Friedrich Nietzsche, Peter Handke, Richard Pietra und anderen ins Tschechische übertrug, für zahlreiche ihrer Bilder von literarischen Texten ausgeht, um deren Stimmung ins Foto zu übertragen. Ein Beispiel für diese Art der ‚Illustration‘ ist das Bild ‚Verwandlung‘, das erste einer ganzen Bildserie zu Kafka. Es zeigt eine unübersichtliche Straenszene mit labyrinthisch-unerbittlichen Folien und Planen, die jede Orientierung nehmen, und so die Isoliertheit von Kafkas Gregor Samsa spiegeln, der eines Morgens in ein Ungeziefer verwandelt erwacht.

Die Literatur fungiert hier als ‚Sprungbrett‘ (Koubova), das den Bildfindungsprozess zwar anstößt, aber eigenständige Bildwerke hervorbringt, die unabhängig von den Texten funktionieren. Ihre ‚Illustrationen‘ sind keine Visualisierungen von Literatur, sondern Übersetzungen, die, wie ihr Pendant im Bereich der Sprache, immer auch Neuschöpfungen darstellen, weil sie bearbeiten und umformen, mit dem Ziel, ein Werk den Erfordernissen einer anderen Sprache oder eben eines anderen Mediums anzupassen.

Die aus dieser Wort-Bild-Schere resultierende Spannung wird durch die Wahl der bildkünstlerischen Mittel weiter gesteigert: Der bewusste Verzicht auf Farbigkeit gibt den Schwarzweifotografien eine andere Qualität, da die Übersetzung in Grauwerte die gefundene, gesehene Situation der farbigen Wirklichkeit verfremdet und andere Bildwerte, wie Linie und Form, Hell und Dunkel, unterstreicht. Damit regt Koubova zur Reflexion über das Verhältnis von Bild und Wirklichkeit an. Denn obwohl jede Kunst eine Transformation und Abstraktionsleistung darstellt, macht das monochrome Werk diesen Umstand unmittelbar ersichtlich.

Als ‚entscheidend‘ erkannte Momente

Die Spannung in den Fotografien Koubovas ist zugleich Ergebnis einer programmatischen Fragmentierung des Bildgegenstandes, die den Arbeiten Mehrdeutigkeit verleiht. Die daraus resultierende Uneindeutigkeit ist dazu geeignet, uns als Betrachter zu aktivieren und Geschichten in uns auszulösen. Wir sind aufgefordert zu ergänzen, die versprengten Teile zusammenfügen und dabei assoziativ zu lesen. Entsprechend finden wir hier eine Wirklichkeit dargestellt, die der Vision der Fotografin entspricht, die vorher zwar nicht weiß, was sie in einem Foto bekommen wird, die aber weiß, wonach sie sucht. Die von ihr als ‚entscheidend‘ erkannten Momente sind es aus der spezifischen, erlebten Situation heraus – sobald der Augenblick bewusst wird, ist er schon vergangen. Damit zielen die Bilder ins Zentrum unseres Erlebens und unserer Existenz, die selbst so flüchtig, lockend und veränderlich ist wie ein Phantom.

Ausstellung Vera Koubova ‚Licht und Luft verdichtet. Phantome von Prag‘.
Bis 31. Dezember in der Sächsischen Akademie der Künste, Palaisplatz 3, 01097 Dresden.
Geöffnet Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

www.sadk.de